

Gefahrenquelle Internet

# Führt Pornografie-Konsum zu Sexualdelikten?

Das Internet bietet Chancen und Risiken für das Sexualverhalten von Jugendlichen. Man sollte es, so die Ansicht von Experten, nicht grundsätzlich verteufeln, zumal es bisher keine Hinweise für eine Zunahme sexueller Delikte gibt. Wichtig ist aber, dass Jugendliche über eine Medienkompetenz verfügen, die sie vor Risiken schützt.



© Katarzyna Białasiewicz / iStock

„Eine sexuelle Sozialisation ohne Internet gibt es heute nicht mehr“, sagte Prof. Peer Briken, Zentrum für psychosoziale Medizin an der Universität Hamburg. Eine Befragung bei 18-Jährigen habe ergeben, dass bereits 90% der Jungen und 70% der Mädchen Pornografie im Internet „konsumiert“ hatten. Zu den typischen Inhalten gehören, wie eine Analyse von 50 Bestseller-Pornofilmen gezeigt hat, körperliche und verbale Aggressionen, wobei in der Mehrzahl der Fälle Männer die Aggressoren und Frauen die Opfer sind. „Nur wenige Szenen beinhalten positives sexuelles Verhalten wie Küssen, Umrarmungen, Streicheln und Komplimente“, so Briken. Die entscheidende Frage ist, ob dies die sexuelle Gewalt fördert.

### Keine sexuelle Verwahrlosung

Der Markt für pornografisches Material ist mannigfaltig und grenzenlos. Ständig wird Neues angeboten, wobei die Grenzen zwischen Konsument, Produzent und Anbieter verschwimmen. Das Internet bietet die Möglichkeit interaktiver Kommunikation und Raum zum Experimentieren zwischen Fantasie und „Real

life“. Es entsteht eine virtuelle Identität auf einer weltweiten Bühne, wobei das Risiko, bei illegalen Aktivitäten entdeckt zu werden, sehr gering ist. „All dies erleichtert den suchtartigen Konsum“, so Briken.

Doch führt dies auch zu einer sexuellen Verwahrlosung? Was den Zeitpunkt des ersten Sexualkontakts betrifft, so hat sich daran in den letzten 20 Jahren kaum etwas geändert, d. h. ca. 70% der 18-Jährigen hat entsprechende Erfahrung. Auch zeigen Studien, dass der leichtere Zugang zu Pornografie nicht zu einem Anstieg der Sexualdelikte geführt hat.

### Sexuelle Grenzverletzungen

Zu den sexuellen Grenzüberschreitungen im Internet gehören die Netzworlbildung von Kindesmissbrauchern und Cyberstalking mit sexueller Belästigung. 10% der Internetnutzer geben eine ungewollte sexuelle Belästigung an, die jedoch meist nicht als bedrohlich empfunden und souverän abgewehrt werde, so Briken. Aggressive Annäherungen mit dem Versuch, realweltliche Treffen zu erreichen, seien auf niedrigem Niveau gleichbleibend. Solchen Annäherungen könne zudem im In-

ternet leichter ausgewichen werden als außerhalb des Netzes.

### Restriktive oder aktive Medienerziehung?

Medienkompetenz ist die Fähigkeit, Medien den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend effektiv nutzen zu können. „Je höher die Medienkompetenz, desto häufiger sind auch Kontakte mit medienbezogenen Risiken“, so Briken. Doch je höher die Medienkompetenz, desto seltener seien negative Erfahrungen. Eine restriktive Medienerziehung gehe zwar mit geringeren Risiken, aber auch mit einer geringeren Medienkompetenz einher. Deshalb sei eine aktive Medienerziehung die wirksamste Prävention vor negativen Erfahrungen. ■

Dr. Peter Stiefelhagen,

Quelle: DGPPN-Tagung 2015, 26.11.2015 in Berlin

### Safer Sexting

Unter Sexting (Sex und Texting) versteht man den Austausch erotischer Botschaften per Mobiltelefon, wobei auch erotische „self-pics“, also Nacktbilder verschickt werden. Medienpädagogische Kampagnen betonen Gefahren und fordern zur Sexting-Abstinenz auf. „Eine Mehrheit der Jugendliche lehnt Sexting ab. Die übrigen berichten durchaus auch über positive Erfahrungen in Liebes- und Flirtbeziehungen“, so Briken. In den Fällen, in denen private intime Fotos rechtswidrig in Umlauf gebracht werden, führt dies häufig zu einer Stigmatisierung und Schuldzuweisung an die Betroffenen, man spricht vom „Victim-Blaming“. Um das zu vermeiden, sollten die Regeln für „Safer Sexting“ eingehalten werden, nämlich Einverständnis, Vertrauen, Wechselseitigkeit und auch die Beachtung der Rechtslage. Entsprechende Bilder herumzuzeigen oder ins Internet zu stellen, ist nämlich eine Straftat.